

MAXIMILIAN ZWEIMÜLLER (2008)

## ZUR GESCHICHTE DER ORGELN IN DER PFARRKIRCHE VON SEEWALCHEN UND DER FILIALKIRCHE IN KEMATING

### 1. ZUR GESCHICHTE DER PFARRKIRCHE UND DES AMTHOFES

Schon um das Jahr 600 stand in Seewalchen eine Kirche. Von diesem frühmittelalterlichen Bau ist nichts erhalten. Die Pfarre Seewalchen war ursprünglich dem Bistum Passau unterstellt. Von 1136 bis 1984 war sie dem Benediktinerkloster Michaelbeuern inkorporiert und mit diesem wirtschaftlich eng verbunden. 1984 wurde die Pfarre Seewalchen von der Diözese Linz übernommen. Der letzte vom Stift Michaelbeuern nach Seewalchen entsandte Pfarrer (Pfarrprovisor) war Pater Leopold. Sein Abgang von der hiesigen Pfarre fand am 30. Juli 1984 statt. Am 1. August übernahm Herr Karl Smrcka, Priester der Diözese Linz, die Pfarre. Er wurde im September darauf feierlich installiert. Mit Pfarrer Smrcka begannen bauliche Aktivitäten an unserer Pfarrkirche, die längst herbeigesehnt, jedoch bis dahin nicht ausgeführt wurden.

Wirtschaftliches Standbein der Pfarre war, als sie dem Stift Michaelbeuern inkorporiert war, unter anderem der Grundbesitz des Klosters in Seewalchen, der bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts vom sog. Amthof (ursprünglich Mairhof) aus verwaltet wurde. 1883 musste der Amthof wegen ungeschickter Wirtschaftsführung mit einem Großteil der dazugehörigen Ländereien verkauft werden. Der Amthof findet deswegen Erwähnung, weil er mit der Geschichte der Orgeln in Seewalchen im Zusammenhang steht.

Die Pfarrkirche wurde, wie sie sich in ihrem gotischen Kern derzeit darstellt, von 1439 bis 1476 errichtet. Im 19. Jahrhundert wurde aus Platzmangel eine Empore eingezogen, die bis zur Mitte der Kirche reichte. (Vgl. Adolf Bocksleitner und Pater Werigand Mayr: Seewalchen am Attersee – Ein Heimatbuch, 1929). In dieser Zeit musste wohl auch (jedenfalls vor 1890) die obere Empore errichtet worden sein, die unschön zwischen die untere und das Gewölbe gezwängt.

Unter Pfarrer GR. Karl Smrcka wurde die Pfarrkirche gründlichst saniert, restauriert, und erweitert. Im Zuge dieser Arbeiten wurde die hässliche obere Empore entfernt und die untere neu gebaut. Durch die Errichtung des dringendst notwendig gewordenen Erweiterungsbaues in den Jahren 1998-2000 gewann sowohl das Aussehen des Kirchenraumes wie auch dessen Akustik wesentlich. In dem niedrigen Raum auf der oberen Empore, der einstigen Orgel- und Sängerempore, war eine für guten Chorklang notwendige Aufstellung des Chores nicht möglich. Das Gewölbe reichte bis zum Fußboden der Empore herab. An deren Südseite mussten sogar Kreuzrippen vom Gewölbe entfernt werden, damit Chormitglieder dort aufrecht stehen konnten. Eine schwer begehbbare Treppe führte von der unteren zur oberen Empore. Die darüber an der Decke sich befindenden Kreuzrippen wurden nicht entfernt. Sie stellten stets eine Verletzungsgefahr für die Benutzer des Stiegenaufganges dar. Auf den oberen Stufen angekommen musste man sich bücken, um sich nicht an den Kreuzrippen den Kopf zu verletzen.

Die neue Empore bietet Kirchenbesuchern und Chor Platz. Der Klang des Volksgesanges und des Kirchenchores können sich nun bestens entwickeln. Ein hier aufgestelltes von der Fa. Rudolf Kubak in Augsburg erbautes Orgelpositiv (Orgel mit einem Manual ohne Pedal) leistet einstweilen seine Dienste.

## 2. ZU DEN ORGELN IN DER PFARRE SEEWALCHEN

In der Pfarre Seewalchen stehen drei Kirchen, die Pfarrkirche und die Filialkirchen in Buchberg und Kemating. Von den Filialkirchen besaß nur die in Kemating eine Orgel.

### 2.1 DAS ORGELPOSITIV IN DER FILIALKIRCHE ZU KEMATING

Der Baubeginn der Filialkirche in Kemating liegt am Beginn des 15. Jahrhunderts, also vor dem unserer Pfarrkirche. Der Bau des gotischen Kirchleins ist bestens in seiner originalen Gestalt erhalten. 1784 wurde in Kemating auf Grund eines kaiserlichen Erlasses eine Expositur errichtet und ein Expositus bestellt. Die Expositur bestand jedoch nur bis 1791.

Die Kirche von Kemating besaß ein Orgelpositiv (Einmanualige Orgel ohne Pedal). Die Balganlage war mittels Riemen zu betätigen, was den Schluss zulässt, dass es vor 1700 erbaut worden ist. Leider wurde das Instrument, das für uns von höchstem Interesse wäre, in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts von dem damaligen Pfarrer, der dem Stift Michaelbeuern angehörte, wie er selber dem Verfasser berichtete, zur Vernichtung freigegeben. Es ist höchst bedauerlich, dass vor der Zerstörung dieses unersetzbaren Kulturgutes, welches nach derzeitigem Wissensstand die älteste in Seewalchen bestehende Orgel war, keine mit Orgelsachen vertraute Person befragt wurde!

Über die musikalische Gestaltung von Gottesdiensten („Hochämtern“) in Kemating im ausgehenden 19. und dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts wurde von den seinerzeitigen Chorleitern und Oberlehrern Markus Kroiß bzw. Adolf Bocksleitner Buch geführt. Daraus geht hervor, dass der Kirche eine gewichtige Rolle zukam. Leider wurden diese Aufzeichnungen ebenso wie die Orgel in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts für die Vernichtung bestimmt.

### 2.2 ORGELN IN DER PFARRKIRCHE SEEWALCHEN

Die Orgel von Josef Gast: Die erste uns bekannte Orgel, die in der Pfarrkirche stand, stammt aus der Werkstätte der Orgelmacher Gast in Wippenham. Sie wird im Heimatbuch von Seewalchen erwähnt. Eine Beschreibung des Instruments wird nicht gegeben. (Vgl. Bocksleitner, Heimatbuch)

Zur Familie der Orgelmacher Gast: In dem kleinen Ort Wippenham, der zur Gemeinde Gurten im Bezirk Ried im Innkreis gehört, war seit dem letzten Drittel des 18. bis ins erste Drittel des 19. Jahrhunderts das Haus Nr. 5, Sitz einer Orgelbauwerkstätte, die je nach dem jeweiligen Besitzer (durch Einheirat oder Vererbung) auch den Namen Schwarzmayer führte und das Inn- und Hausruckviertel mit Orgeln belieferte. In dieser Zeit gab es in Oberösterreich eine Reihe von kleinen

Orgelbauwerkstätten, die von ihren Besitzern haupt- oder nebenberuflich betrieben wurden. Eine von diesen war die Werkstätte der Familie Gast. (Vgl. Rupert Gottfried Frieberger: Der Orgelbau in Oberösterreich im 17. und 18. Jahrhundert. Innsbruck 1984, S. 201ff)

Für Seewalchen ist Joseph Gast (1762-1829) von Bedeutung. Von ihm sind etwa ein Dutzend Orgelbauten bekannt, worunter auch das Instrument ist, das er 1794 für die hiesige Pfarrkirche baute. Größe und Disposition der Orgel sind uns leider nicht bekannt. Es konnte auch nicht eruiert werden, wo diese Orgel in unserer Kirche aufgestellt war. Adolf Bocksleitner und Werigand Mayr berichten im Heimatbuch von der Errichtung einer Empore, im 19. Jahrhundert. Da das von Gast erbaute Instrument jedoch 1794 erbaut wurde, konnte es nicht auf einer der im 19. Jahrhundert errichteten Emporen gestanden haben.

Über die Beschaffenheit der in der Werkstätte der Gast hergestellten Orgeln können wir einen Eindruck durch die Orgel von Mühlheim am Inn gewinnen, welche 1787 von Joseph Gast erbaut wurde. Das Instrument ist restauriert und kommt unter den von Gast erhaltenen Orgeln seinem ursprünglichen Zustand am nächsten. Wie an noch erhaltenen Instrumenten sichtbar ist, wurden die Prospekte der aus der Werkstätte Gast stammenden Orgeln im barocken Stil mit Rundtürmen, Türmen mit dreieckigem Grundriss und dazwischen liegenden Flachfeldern gestaltet. Gekrönt werden die Gehäuse von Schnitzwerk. Die aus der Werkstätte Gast stammende Orgel wurde 1890 entfernt.

Warum dieses sicherlich klangschöne Instrument entfernt wurde, darüber können nur Mutmaßungen angestellt werden. Es kann nicht angenommen werden, dass es sich in einem unreparablen Zustand befunden hatte, denn es versehen noch heute Instrumente aus der Werkstatt Gast ihren Dienst. In der Zeit der Gast bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus intonierte man noch in der Art, wie es bei den Orgeln der vorausgehenden Jahrhunderte der Fall war, es wurden noch die typischen der Orgel eigenen Klangfarben realisiert. Der Klang dieser Instrumente war transparent, glänzend und hell. (Ludwig Mooser in Salzburg baute noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts Instrumente dieser klanglichen Beschaffenheit. Als Beispiel sei die von Mooser erbaute Orgel in Großmain bei Salzburg erwähnt.)

Der wohl gewichtigste Grund für die Entfernung der von Gast erbauten Orgel mochte wohl in der Wandlung der Erwartungen gelegen haben, die man für wenige Jahrzehnte in klanglicher Hinsicht an Orgeln stellte.

Die Mauracher-Orgel: Wie bereits erwähnt, wurde 1883 der Amthof des Stiftes Michaelbeuern verkauft. Für den geringen Erlös, der damit erreicht werden konnte, wurde 1890 die Orgel angeschafft, die bis zur Renovierung und der dringend notwendig gewordenen Erweiterung der Pfarrkirche Seewalchen (1998-2000) existierte. Die neue Orgel wurde von Albert Mauracher in Salzburg/ Mülln gebaut, einem Mitglied der Orgelbaurdynastie, die vom 18. bis zum 20. Jahrhundert tätig war. Das Instrument wurde auf der zweiten Empore aufgestellt, die, wie bereits gesagt, schwalbennestartig über der ersten unter das Kirchengewölbe gezwängt war, was vom akustischen wie auch ästhetischen Gesichtspunkt her ein höchst ungünstiger Platz war. Im Zuge der genannten Bauarbeiten an der Kirche wurde Orgel entfernt.

Bevor auf die Qualitäten der Instrumente dieser Zeit eingegangen werden kann, ist ein Blick auf die Entwicklung des Orgelbaus in den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts einzugehen: Mit dem Aufkommen der liturgischen Bewegung des Cäcilianismus in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts verlor die Orgel an Bedeutung für die Liturgie.

Die Orgel hatte nur noch die Funktion der Begleitung von Gesängen und der leisen (leisesten) Untermalung des liturgischen Geschehens. Sie sollten den Orchesterklang imitieren und ein kontinuierliches Crescendo, bzw. Decrescendo (Zunehmen und Abnehmen der Klangstärke) ermöglichen. Die für die Orgel typischen Klangfarben waren nicht mehr gefragt. Der Fortgang der Liturgie durfte durch das Orgelspiel nicht im geringsten verzögert werden. Ein Spiel mit dem Pleno der Orgel zum Ein- bzw. Auszug des Priesters war nur noch an „hohen kirchlichen Festtagen“ erlaubt. Manches klangschöne historische Instrument wurde der Vernichtung preisgegeben, weil es dem damaligen Zeitgeist, der zum Verfall der Orgelbaukunst führte, nicht mehr entsprach.

Das Erlernen des Orgelspiels war bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts einerseits wegen der klanglichen Qualitäten der Instrumente und andererseits wegen Mangels an Einsatzmöglichkeiten des Orgelspiels im Gottesdienst wenig attraktiv geworden. Zudem machte der Einbau der zu dieser Zeit erfundenen Röhrenpneumatik und die Einführung der Elektronik in die Spieltraktur ließ ein exaktes Spiel nahezu unmöglich. Die Instrumente, die nach dem irrigen Fortschrittsglauben dieser Zeit errichtet wurden, waren höchst störungsanfällig und kurzlebig. Ihre Lebensdauer währte etwa 30, selten bis 50 Jahre und länger. Die Kurzlebigkeit und Störungsanfälligkeit dieser Instrumente machte den Erwerb einer Orgel wenig attraktiv. Häufig notwendig werdende Reparaturarbeiten wurden zur finanziellen Belastung für die Pfarreien. Wenn überhaupt, dann wurden vorwiegend nur noch kleine und kleinste Orgeln gebaut, die zudem nicht selten fabriksmäßig hergestellt wurden, was zu einem weiteren Verfall künstlerischen Orgelbaues und zum Verlust wertvollsten Wissens um den künstlerischen Orgelbau vergangener Jahrhunderte führte.

Die Orgel von Mauracher hatte auf zwei Manuale und Pedal verteilt folgende Disposition:

I. Manual (C-f <sup>3</sup> )	II. Manual (C-f <sup>3</sup> )	Pedal: (C-c <sup>1</sup> )
Principal 8‘	Flöte 8‘	Subbaß 16‘
Bourdon 8‘	Dolce 8‘	Octavbaß 8‘
Gambe 8‘	Fugara 4‘	
Principal 4‘		
Mixtur 2‘		
Mechanische		Schleifladen
Koppeln: II/I und I/Pedal		

Da Spiel- und Registermechanik dieser Orgel noch in traditioneller Bauweise mit mechanischer Spieltraktur ausgeführt waren, hielt sie zur Not länger als Orgeln, die vollständig nach dem technischen „Fortschrittsglauben“ der letzten

drei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts errichtet worden waren. Trotz allem war sie jedoch höchst schadhaft geworden, Der Chorleiter musste mit Helfern in regelmäßigen Abständen viele Stunden dafür aufwenden, um durch Reparaturen ihre Spielbarkeit nach aufgetretenen Schäden wieder notdürftig herzustellen. Eine Restaurierung der Orgel wäre nicht nur aus finanziellen Gründen nicht mehr vertretbar gewesen.

Sehr geschadet hatte dem Instrument der Einbau einer Raumheizung (Gebläseheizung) in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, die nicht für Kirchen, sondern für Industriehallen geeignet war. Durch diese Heizung stieg der Feuchtigkeitsgehalt der Luft im Kirchenraum während der Gottesdienste nicht selten derart an, dass die Orgel innen und außen nass wurde. Das Wasser floss in Tropfen von den Pfeifen und vom Gehäuse. Leider wurde vor dem Einbau dieser Heizung keine in Orgelfragen kompetente Person befragt. Diese Heizung wurde im Zuge des Erweiterungsbaues entfernt. Es wurde eine Fußbodenheizung eingebaut, durch die starke Temperaturschwankungen, wie sie vorher bestanden, verhindert werden. Geringe Temperaturschwankungen sind einer langen Lebensdauer von Orgeln höchst förderlich. Auch durch diese Umbauarbeiten wurde unter Herrn Pfarrer GR. Karl Smrcka eine weitere Voraussetzung geschaffen, durch die es sinnvoll wurde, an die Anschaffung einer Orgel zu gehen.

Ob die kleine, von Albert Mauracher erbaute Orgel überhaupt vom Anfang her für Seewalchen bestimmt war, lässt sich deshalb bezweifeln, weil an der Oberkante des Orgelgehäuses angebrachter Zierat und ein Teil der Netzrippen des Gewölbes entfernt werden mussten, um sie in den niedrigen Raum einzwängen zu können. Orgel- und Chorklang zudem durch die untere Empore, die wesentlich weiter als die obere vorsprang, so sehr verschluckt, dass Chor und Orgel im hintersten Teil der Kirche, dem sog. „Glockenkammerl“, nur noch schwach zu hören waren.

Zur Anschaffung einer Orgel: Zunächst ein orgelbaugeschichtlicher Rückblick auf die historische Entwicklung, die aus dem Verfall des Orgelbaus herausführte: Angeregt durch klangschöne historische Orgeln im Elsaß wurde um 1900 die „Orgelbewegung“ ins Leben gerufen, an deren Aufkommen u. a. Albert Schweitzer maßgeblichen Anteil hatte. Unterstützung fand er dabei u.a. bei E. Rupp und F.X. Matthias, die in Norddeutschland den Orgelbau des ausgehenden 19. Jahrhunderts tadelten. Man erkannte wieder, welche Vorzüge der „historische“ Orgelbau nicht nur in klanglicher, sondern auch in spieltechnischer Hinsicht hatte.

Norddeutschland besitzt eine Reihe klangschönster Orgeln. Eine der bekanntesten unter ihnen ist wohl die große Orgel zu St. Jakobi in Hamburg mit ihren 60 Registern, die 1683 von Arp Schnitger erbaut und von keinem Geringeren als Johann Sebastian Bach, der das Instrument 1720 spielte, auf das höchste bewundert. Nicht nur diese, sondern auch viele andere nach „klassischen“ Prinzipien in Mittel- und Süddeutschland und vielen anderen Ländern Europas erbaute Orgeln sind wahre Pilgerstätten für Kenner guten Orgelklanges geworden. Für Österreich sei als Beispiel die Orgelbauerdynastie der Egedacher erwähnt, von der noch heute prächtige im 18. Jahrhundert erbaute Orgeln erklingen.

Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges konnten, u. a. bedingt durch die Wirrnisse der damaligen Zeit, die Ideen der Orgelbewegung nur selten in die Tat

umgesetzt werden. Viel Wissen um den sowohl in klanglicher als auch in spieltechnischer Hinsicht gediegenen „historischen“ Orgelbau musste wieder zurückerobert werden. Mit der Durchsetzung der Ideen der Orgelbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg wurde auch das Studium des Orgelspiels wieder attraktiv, und der vielerorts beklagte Mangel an Organisten dadurch behoben.

Nun steht die katholische Pfarrgemeinde von Seewalchen vor der Anschaffung einer dem Kirchenraum entsprechenden Orgel. Sie soll, was den technischen Teil (Spieltraktur, Registertraktur) betrifft, nach bewährten historischen Prinzipien erbaut werden, die sich über fünf Jahrhunderte bewährt haben. Ihre klangliche Konzeption wird an den Prinzipien des klassischen Orgelbaus orientiert. Die Manualwerke und das Pedalwerk sollen von den Grundstimmen bis hin zu den Klangkronen, den Mixturen, ausgebaut sein und als eigenständige, jedoch aufeinander bezogene Werke ihren eigenen Klangcharakter besitzen. Als „Werke“ sind die zu einem Manual bzw. zum Pedal gehörenden Pfeifen zu verstehen.

Eine dem Raum entsprechende Orgel soll die Krönung der baulichen Veränderungen sein, die unter Pfarrer GR Karl Smrcka vorgenommen wurden. Die Pfarre von Seewalchen hat eine große historische Bedeutung. Sie reichte ursprünglich bis über den Hongar und ist die Mutterpfarre einer Reihe von Nachbarpfarreien, darunter Schörfling und sogar Vöcklabruck. Auch diese Tatsache spricht dafür, dass unsere Pfarrkirche eine dem schönen Raum und ihrer historischen Bedeutung entsprechende klangschöne Orgel bekommt. Möge das neue Instrument über Jahrhunderte Ad Maiorem Dei Gloriam zur Freude unserer und späterer Generationen erklingen!

*Dieser Beitrag wurde auszugsweise veröffentlicht im Pfarrblatt Seewalchen Jahrgang 2008 und 2009 sowie in der Broschüre zur Orgelweihe 2013.*